

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Volker Eschmann, röm.-kath.

7. April 2019

Gemeinsam Leben gestalten

Joh 8, 1-11

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

Ich möchte sie dorthin mitnehmen, wo ein Teil dieser Predigt entstanden ist. Wir sind an einem unglaublich schönen Ort bei traumhaftem Wetter. Wir sind an einem Tag Anfang März auf einem Schiff auf dem Vierwaldstättersee auf dem Weg von Luzern nach Flüelen. Ich sitze bei strahlendem Sonnenschein gut eingepackt in eine wärmende Jacke auf dem Oberdeck. Wie in einem Heimatfilm zieht die wunderbare Landschaft vorbei. Eindrückliche Natur, malerische Orte. Herrlich, einfach herrlich. Ein guter Ort, um Gedanken für eine Predigt zu sammeln.

Irgendwann stieg eine Gruppe Wanderer zu, die den freien Tisch neben mir besetzten. Sie gönnten sich ein feines Tröpfchen und genossen die Fahrt auf ihre Weise. Sie führten eine lautstarke Unterhaltung, in der es von «Schafsäckeln», «Idioten» und «Trotteln» nur so wimmelte. Und schon war ich aus dem Heimatfilm wieder in der Wirklichkeit gelandet. An diesem herrlichen Ausflugstag war nämlich in Luzern der Wahlkampf für die Wahlen zum Regierungsrat und zum Kantonsparlament in vollem Gange. Mit «Trottel» und «Idioten» waren Kandidatinnen und Kandidaten gemeint, die sich am 31. März zur Wahl stellen, besser gesagt: gestellt haben. Wenn sie diese Predigt hören, ist die Wahl nämlich bereits erfolgt.

In der Gruppe war man sich einig darüber, dass gewisse Politikerinnen und Politiker Träumer, Idioten und Schafsäckel seien, die einfach keine Ahnung vom richtigen Leben haben. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich denke nicht, dass solch ein Stil der Auseinandersetzung dazu beiträgt, dass wir miteinander die Gesellschaft gestalten können, oder gar Probleme nachhaltig

lösen. Aber wie kann das denn funktionieren? Wie kann die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Standpunkten konstruktiv geschehen?

Mir kam ein Gespräch in den Sinn, das ich vor Jahren mit einem meiner Lehrer führte. Er vertrat die Ansicht: «Als Spitalseelsorger arbeitest du in einem seltsamen Beruf. Du bist dann nachhaltig bei den Menschen, wenn du neugierig, faul und dumm bist.» Wie bitte? Es ist gut, wenn ich neugierig, faul und dumm bin? Was bitteschön soll daran nachhaltig sein?

«Deine Aufgabe ist es, Menschen zu begegnen. Und wenn sie das wollen, ist es deine Aufgabe, sie zu begleiten. Damit eröffnest du ihnen gewissermassen einen geistigen Raum, in dem sie mit dir sein können. Sie dürfen dort sein mit dem, was ihnen wichtig ist. Du kannst ihnen dabei helfen, ihre ganz persönlichen Ressourcen zu entdecken und zu nutzen.»

Und das geschieht, wenn ich neugierig bin?

«Du interessierst dich für den konkreten Menschen und seine Geschichte. Du fragst nach. Du versuchst ihn zu hören und zu verstehen. Du bist kein Voyeur. Du willst diesem Menschen begegnen. Du schwingst innerlich mit ihm, dorthin, wo er hin will. Und dort findet Begegnung statt. Da, wo der Mensch sich gehört und gesehen fühlt.»

Und dazu soll ich faul sein?

«Du bewertest nicht. Du bewertest weder den einzelnen Menschen und seine Geschichte noch seine Ansichten. Du begleitest ihn, damit er seine Probleme erfassen und benennen kann und vielleicht einen Weg findet, damit umzugehen. Du gibst dem Menschen die Möglichkeit, seine Schlüsse selbst zu ziehen. Du ermutigst ihn, zu spüren, was er in seiner Situation braucht. Du bist derjenige, der mit dem Menschen seine ureigenen Ressourcen sucht und du ermunterst ihn, diese zu nutzen.»

Und warum bin ich dumm?

«Du hast keine absolute Lösung für die Probleme des Menschen. Du kannst ihm keine fertigen Antworten präsentieren. Du weisst nicht, wie alles funktioniert. Du musst nicht die Welt retten.»

Aber Menschen erwarten doch Worte des Trostes und der Hoffnung?

Mein Lehrer antwortete: «Trost und Hoffnung sind je nach Mensch und Situation sehr unterschiedlich. Und es ist nicht unbedingt deine Hoffnung die anderen Menschen entspricht und hilft. Höre und spüre, ob der konkrete Mensch vor dir Trost gebraucht. Wenn du das denkst, höre, spüre und frage nach dem, was ihm Hoffnung und Trost wäre. Vielleicht ist es das Gebet, dann bete. Vielleicht ist es ein Schriftwort, dann lies.»

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich kann ihnen versichern, dass es im Alltag für mich manchmal nicht ganz einfach ist, in diesem Sinne neugierig, faul und dumm zu sein. Es ist schwer, sich zurückzunehmen, wenn die Lösung für ein Problem scheinbar offensichtlich auf der Hand liegt. Es ist schwer auszuhalten, wenn ich Menschen begegne, die völlig andere Werte vertreten als ich. Mir ist natürlich klar, dass eine seelsorgliche Begegnung etwas anderes ist als alltägliche Begegnungen. Auch ist Seelsorge nicht der Ort für gesellschaftspolitische oder ethische Diskussionen. Diskussionen, wie sie zum Beispiel in Wahlkampfzeiten geführt werden. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass auch in solchen Diskussionen Respekt und das Wahrnehmen des Anderen zur Grundhaltung gehören sollten. Und, dass diese Grundhaltung dazu beitragen kann, gemeinsam weiterzukommen. Auch Andersdenkende haben Lösungsvorschläge, die es wert sind, durchdacht zu werden. Vielleicht ist die Idee des Gegenübers sogar noch zielführender als die eigene. Wie gesagt: Ich denke nicht, dass mit lautem Poltern und Schimpfen Probleme gelöst werden. Wie war das? Da, wo Menschen sich gehört und gesehen fühlen, da findet Begegnung statt, die verändert. Respekt und Wertschätzung statt lautstarker Vorwürfe.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, in den katholischen Gottesdiensten wird an diesem Sonntag eine biblische Geschichte gelesen, in der diese Grundhaltung sehr konkret wird. Der Evangelist Johannes beschreibt eine höchst dramatische Situation:

Jesus lehrt vor dem Tempel in Jerusalem. Da nähert sich eine Gruppe von Gesetzeslehrern und frommen Männern. Sie zerren eine Frau mit sich und stellen sie vor Jesus hin. Man habe diese Frau beim Ehebruch ertappt, so sagen sie Jesus. Das Gesetz des Mose schreibe vor, dass die Frau für dieses Vergehen zu steinigen sei. Sie wollen Jesus in eine Falle locken, als sie fragen: «Was denkst du, was soll mit ihr geschehen?» Und da geschieht das Ungeheuerliche: Jesus bewertet nicht. Er bittet auch nicht um Gnade für die Frau. Er redet mit den Anklägern nicht über die Frau, sondern spricht diese Menschen ganz persönlich an. Er sagt lediglich den Satz: Wer von euch noch keine Sünde begangen hat, der möge den ersten Stein werfen.

Jesus begegnet jedem einzelnen von ihnen in seinem Innersten, indem er auffordert, für einmal das eigene Handeln zu bewerten. Und diese Begegnung verändert die Situation. Es herrscht betretenes Schweigen. Dann verzieht sich die Menge, einer nach dem anderen, ohne dass ein Stein fliegt. Nur die Frau bleibt übrig. Und auch ihr sagt Jesus nur ganz wenige Worte: *Ich verurteile dich auch nicht. Gebe hin und sündige von nun an nicht mehr.*

Die Frau hat vermutlich Todesangst. Sie weiss, was geschehen ist und warum sie angeklagt wird. In diesem Gefühl der Angst begegnet ihr Jesus. Er macht ihr keine Vorhaltungen. Er ermuntert sie, den Blick nach vorne zu richten. Jesus traut der Frau die Veränderung zu. Und damit schickt er sie gestärkt zurück ins Leben.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Jesus sucht und findet die Begegnung mit Menschen in ihrem Innersten: bei ihren Ängsten, Hoffnungen, Traurigkeiten, bei ihren Werten. Er antwortet darauf mit Zutrauen und Vertrauen. Das sind Begegnungen, die ins Leben führen. Jesus begegnet der Frau und ihren Anklägern mit der Haltung des Hinhörenden, mit Respekt und Wertschätzung. Ich bin fest davon überzeugt, dass es uns allen gut tun würde, dies auch in unseren Alltag zu nehmen. Gemeinsam leben und Leben gestalten, dazu braucht es Wege, die ins Leben führen und keine Massnahmen, die Menschen blossstellen oder an den Rand drängen.

Veränderung und Umdenken kann dort geschehen, wo sich Menschen in ihrem Innersten angesprochen fühlen. Und so wünsche ich Ihnen und mir ganz viele Begegnungen, die getragen sind vom gegenseitigen Hinhören, von Respekt und dem wertschätzenden Gespräch und Handeln.

Volker Eschmann
Waldstrasse 45, 6015 Luzern
volker.eschmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich